



Arbeitskreis  
Psychatriegeschichte  
Baden-Württemberg

**zfp**  
Südwestwürttemberg

## Tagungsbericht

Jahrestreffen 2013 des

Arbeitskreises Psychatriegeschichte Baden-Württemberg

Reichenau, 5. und 6. Mai 2013

Die 100. Wiederkehr der Eröffnung der badischen psychiatrischen Klinik in Reichenau/Kreis Konstanz war in diesem Jahr Anlass, das Jahrestreffen des Arbeitskreises Psychatriegeschichte Baden-Württemberg in der geschichtsträchtigen Reichenauer Klinik zu veranstalten. Eingebunden in die ganzjährig stattfindenden Jubiläumsveranstaltungen und die Eröffnung der Ausstellung „Krankheit und Heilung der Seele – 100 Jahre Psychiatrie Reichenau“ am Sonntag, 5. Mai, konnte für den Auftakt der Tagung eine Referentin gewonnen werden, die die zahlreich erschienenen Zuhörern mit einem ungewöhnlichen Sujet aus dem psychiatrischen Alltag vertraut machte: DORIS NOELL-RUMPELTES, Leiterin des Hans-Prinzhorn-Archivs in Heidelberg, stellte in ihrem Vortrag das Leben und Werk der Künstlerin Else Blankenhorn vor, die in den 1920er Jahren sowohl im Sanatorium „Bellevue“ in Kreuzlingen als auch in der Psychiatrie der Reichenau als Patientin weilte. Ihr dort entstandenes umfangreiches bildnerisches Werk ist ein Spiegel der verschiedenen Phasen ihrer Erkrankung und gehört mittlerweile zu einer in der Kunstwelt hoch geachteten und beachteten Sammlung von Patientenselbstzeugnissen. Doris Noell-Rumpeltes entwickelte in ihrem Vortrag eindrucksvoll und auch für den Laien der Materie gut nachvollziehbar die Lebens- und Krankheitsgeschichte der Künstlerin am Beispiel der unterschiedlichen Ausdrucksformen und Gestaltung ihrer Bilder.

Im Anschluss an diesen aufschlussreichen Eröffnungsvortrag hatten die Gäste Gelegenheit, an der Eröffnung der Ausstellung zur 100jährigen Geschichte der Psychiatrie in Reichenau teilzunehmen. Da die Gemarkung Reichenau aus einem Ortsteil auf dem Festland besteht – wo sich auch das heutige Zentrum für Psychiatrie (ZfP) Reichenau befindet – und mehreren Dörfern auf der Insel, zeigen die Organisatoren der Schau die Ausstellung auch an beiden

Örtlichkeiten (bis 10.11.2013). Das Museum Reichenau auf der Insel sowie das ZfP (Haus 1) auf dem Festland vermitteln anhand von Bildern, historischen Gebrauchsgegenständen und Archivunterlagen die Geschichte des Alltagslebens der Klinik, das sich überraschend wenig vom Alltagsleben außerhalb der Institution unterschied.

Bereits in den 1920er Jahren waren intensive Arbeitstherapie, gemeinsame Freizeitgestaltung, Frühentlassung und Außenfürsorge Grundlagen der Behandlung. Die Ausstellung zeigt zahlreiche Fotografien aus dieser Zeit, von Patienten bei der landwirtschaftlichen Arbeit, in Küche und Wäscherei sowie auf Ausflügen und gemeinsamen Festen. Die NS-Zeit und der entsetzliche Umgang mit Psychiatriepatienten, die Zwangssterilisationen und Krankenmorde werden mit ergreifenden Archiv-Dokumenten dargestellt, getötete und überlebende Patienten schildern ihre Erlebnisse ebenso wie Angehörige. Aus der zunächst sehr restaurativ geprägten Nachkriegszeit enthält die Ausstellung zahlreiche Alltagsgegenstände aus Werkstätten, medizinische Geräte sowie Anstaltskleidung für Patienten und Mitarbeiter. In Videodokumentationen schildern ehemalige Mitarbeiter ihre Erfahrungen mit der Arbeit im Zentrum für Psychiatrie Reichenau. Eine Einführung in die Ausstellung gab Museumsleiter Dr. Gerd Zang, während der medizinische Direktor des ZfP Reichenau Wolfgang Höcker, einen Einblick in die Geschichte der Psychiatrie selbst gab. Eine weitere Ausstellung zu Leben und Werk des Hirnforschers Korbinian Brodmann ist im ZfP, Haus 8, noch bis zum August 2013 zu sehen.

Am ersten Tag fand sich ein Großteil bereits angereister Tagungsteilnehmer zur Eröffnung der beiden Ausstellungen zur Geschichte der Psychiatrie in Reichenau, sowie anschließend im Strandhotel Löchnerhaus auf der Insel Reichenau zu einem gemeinsamen Abendessen ein. Die Arbeitstagung selbst begann am darauf folgenden Morgen. Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch den Gastgeber, Prof. Dr. KLAUS HOFFMANN, und einleitenden Worten von Dr. THOMAS MÜLLER, Dr. UTA KANIS-SEYFRIED und BERND REICHELTE vom Forschungsbereich Geschichte und Ethik in der Medizin der Zentren für Psychiatrie (ZfP) Südwürttemberg zu aktuellen Forschungsprojekten, Wander- und Wechselausstellungen sowie zum Württembergischen Psychiatriemuseum folgten die einzelnen Referate.

UTA KANIS-SEYFRIED (Ravensburg) referierte in Ihrem Beitrag „Der Pfarrer und der Zimmermann. ‚Querulantenwahnsinn‘ zwischen Irrenhaus und Gefängnis im 19. Jahrhundert“ zum

einen über den württembergischen Zimmermann Joseph W. Kurz, der im Rahmen einer Grundstücksangelegenheit mit der Obrigkeit in Konflikt geraten und wegen diagnostizierten „Wahnsinns“ infolgedessen ab 1885 für zehn Jahre in die Heil- und Pflegeanstalt Zwiefalten verbracht worden war. Sein Schicksal war zeitgenössisch in einer der sogenannten „Irrenbroschüren“ des Stuttgarter Verlegers Robert Lutz aufgegriffen worden, einem Vertreter der Ende des 19. Jahrhunderts aufgekommenen Psychiatriekritik. Des Weiteren sprach die Referentin über die vollkommen anders gelagerte Psychiatrieerfahrung des badischen Pfarrers und Schriftstellers Heinrich Hansjakob, der 1895 in der Hoffnung auf Heilung seiner „Neurasthenien“ und Suizidgedanken einen freiwilligen dreimonatigen Aufenthalt in der Illenau absolvierte und der die Kritik in den „Irrenbroschüren“ überwiegend für Fiktion hielt. Im Fokus der Ausführungen stand das sogenannte „widersetzliche Verhalten gegen die Obrigkeit“. Es wurden Formen und Möglichkeiten gezeigt, wodurch Individuen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich ziehen konnten bzw. welches Verhalten von der Obrigkeit als unbecquem empfunden und sanktioniert wurde. Darüber hinaus ging es um die Darlegung differenzierter Mechanismen, die im Spannungsfeld von Politik und Medizin, gesellschaftlicher Entwicklung und kulturellen Reformen sichtbar werden und um das Erkennen von Machtbeziehungen, Legitimierungszwängen und Rechtsunsicherheiten, die die Justiz und Medizin nicht nur im ausgehenden 19. Jahrhundert kennzeichnete.

THOMAS MÜLLER (Ravensburg) trug im Anschluss sein Referat „Der Reisebericht des französischen Psychiaters Falret 1845 anlässlich seines Besuchs der Illenau“ vor. Reisen von Psychiatern, um andere Anstalten und deren Therapie- und Unterbringungsmöglichkeiten von Kranken kennen zu lernen, waren im 19. Jahrhundert in Europa aber auch im außereuropäischen Raum sehr populär. Ein beliebtes Reiseziel war neben der belgischen Kleinstadt Gheel mit der dort praktizierten Familienpflege sowie der ersten württembergischen königlichen Staatsirrenanstalt in Zwiefalten offenbar auch die badische Anstalt Illenau, nach deren Besuch Falret einen umfangreichen Bericht geschrieben hatte. In diesem setzte er sich unter ganz verschiedenen Aspekten mit der Einrichtung auseinander und entwarf ein zeitgenössisch-modernes Konzept für französische Anstalten. In der ersten Hälfte des fast 100 Seiten umfassenden Berichts beschrieb er nicht nur das landschaftliche Umfeld der Anstalt und den Einfluss, den es auf die Heilung der Kranken haben könnte, sondern auch die bauliche Ge-

staltung der Gebäude, die Einrichtung der Zimmer, die personelle Führungsstruktur des Hauses und das Wesen und Tun des leitenden Direktors C. F. W. Roller. Falret wog Vorzüge und Mängel sorgfältig gegeneinander ab und zog dann in der zweiten Hälfte seiner Ausführungen ein ausführliches Fazit seiner Beobachtungen und Feststellungen.

Zum Abschluss der Vormittagsrunde hielt BERND REICHELT (Zwiefalten) einen Vortrag mit dem Titel „Vom Elsass auf die Schwäbische Alb. Zur Geschichte der Psychiatrie in Baden und Württemberg am Beispiel des Schicksals des elsässischen Maurers Joseph Brunck“. Vierzig Jahre seines Lebens verbrachte der Patient in psychiatrischen Anstalten im Elsass, in Baden sowie in Württemberg. Seine biografischen Stationen in Rouffach, in der Illenau, in Rastatt, in Zwiefalten, in der Reichenau, in Grafeneck und in Emmendingen bieten für den Historiker vielfältige Anknüpfungspunkte: sei es die elsässische Psychiatrie und deren wechselvolle Geschichte im Rahmen der Rückkehr Elsaß-Lothringens nach Frankreich, die Geschichte der badischen Psychiatrie im Nationalsozialismus, die „Euthanasie“-Morde in Grafeneck oder seine 25 Jahre andauernde Familienpflege auf einem Bauernhof in einem schwäbischen Dorf. Der Referent konnte zeigen, wie fruchtbar für die Forschung ein Perspektivenwechsel sein kann, indem man sich von einzelnen Patientenbiografien aus der Medizin- und Psychiatriegeschichte annähert. Nicht zuletzt macht es solch eine Herangehensweise auch deutlich, dass die Geschichte der Psychiatrie nicht (nur) in Parametern einer National- oder Landesgeschichte beschrieben werden sollte, sondern dass diese zugleich immer auch eine transnationale Geschichte gewesen ist.

Im Anschluss an das Mittagessen besuchten die Tagungsteilnehmer gemeinsam die Wanderausstellung „Die Hirnforschung Korbinian Brodmanns“ die vom Württembergischen Psychiatriemuseum (Zwiefalten) und dem Korbinian Brodmann-Museum (Hohenfels) gemeinsam erstellt wurde und die Biografie des Gehirnforschers Korbinian Brodmann zum Inhalt hat.

Den Auftakt zur nachmittäglichen Runde machte FRANK JANZOWSKI (Wiesloch) mit seinem Vortrag „Wilhelm Möckel – Anstaltsdirektor in Wiesloch (1933 bis 1945)“. Zu Wilhelm Möckel sowie zur Anstalt Wiesloch in der NS-Zeit wurde bislang noch wenig geforscht und publiziert. Ein Grund hierfür ist die schwierige und dezentral verstreute Quellenlage, wie der Referent eingangs feststellte. Wilhelm Möckel wurde 1933 Nachfolger des Anstaltsdirektors Alfred

Groß. Möckel, seit jenem Jahr auch NSDAP-Mitglied, setzte sich den Ausbau der Anstalt zu einem „Nationalsozialistischen Musterbetrieb“ zum Ziel. Der Referent beschrieb im Folgenden die Anstalt Wiesloch im „Dritten Reich“ sowie im Zweiten Weltkrieg. Auffallend, so Frank Janzowski, sei die hohe Anzahl der Wieslocher Opfer in der sogenannten „Aktion T4“ sowie in der sich anschließenden „dezentralen Euthanasie“. Insgesamt seien bis 1944 mehr als 2.100 Patienten verlegt worden, von denen mindestens 1.500 ermordet worden seien. Wilhelm Möckel selbst wurde im November 1947 als „Widerstandskämpfer“ entlastet. Ihm war unter anderem sein Protest zu Gute gehalten worden, den er anlässlich der Räumung der Anstalt im Juni 1944 geäußert hatte. Dennoch blieben Möckels Versuche in der Nachkriegszeit erfolglos, seine Stellung als Direktor in Wiesloch wieder zu erlangen. Er starb im Januar 1954. Der Referent vertrat abschließend die These, dass Wilhelm Möckel in seiner Zeit als Wieslocher Direktor insgesamt eher als Verwalter denn als Arzt gesehen werden müsse. In Hinblick auf seine Verstrickungen in die nationalsozialistischen Verbrechen, insbesondere die „Euthanasie“-Morde, sei er als „typischer Mitläufer“ einzustufen.

ANDREA RUMPF (Achern) sprach im Anschluss über „‘Euthanasie‘ und Zwangssterilisation in Achern und in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, 1933-1945“. In ihrem Referat beschrieb sie detailliert die behördlichen und bürokratischen Organisationsstrukturen der nationalsozialistischen Machhaber und deren Auswirkungen und Zugriffsmöglichkeiten auf die internen Angelegenheiten der psychiatrischen Klinik und deren Patienten. Sie zeigte anhand individueller Einzelschicksale, wann und in welcher Weise Kranke davon betroffen waren. Sie legte unterschiedliche Handlungsspielräume der behandelnden Ärzteschaft dar und welchen Repressalien, sie möglicherweise ausgesetzt waren, wenn sie sich nicht systemkonform verhielten.

KLAUS HOFFMANN (Reichenau) hielt in seiner Funktion als Gastgeber und anlässlich des 100-jährigen Jubiläums einen Vortrag mit dem Titel „Das ZfP Reichenau und die Universität: Ein Abriss mit besonderer Bedeutung der Verflechtungen mit der Universitätsklinik Heidelberg in der Weimarer Zeit und der Universität Konstanz seit ihrer Gründung 1966“. Der Referent betonte die langjährige Wissenschaftstradition, die mit der Klinik Reichenau verbunden ist und welche bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts zurückreicht. In der Zeit der

Weimarer Republik seien es vor allem auch die sozialpsychiatrischen Konzepte, die Einfluss auf den Alltag der Klinik gehabt hätten. Das Besondere an der Kooperation mit der erst 1966 gegründeten Universität Konstanz liege darin, so der Referent, dass es sich hierbei nicht um eine psychiatrische Universitätsklinik handele, sondern dass das ZfP Reichenau mit dem Fachbereich Psychologie verbunden sei. Insbesondere in der Grundlagenforschung zu Psychotherapien mit schizophren Erkrankten sei vor Ort viel geleistet worden. Seit dem Jahr 2000 ist das ZfP Reichenau zugleich ein Lehrkrankenhaus. Enge Kontakte bestehen mit anderen Fachbereichen der Universität Konstanz ebenso wie zum Teil auch mit Universitäten in der Schweiz.

ROLF BRÜGGEMANN (Göppingen) sprach zum Abschluss der Tagung über das Thema „Lustwandel. Sexualität und Psychiatrie – eine schwierige Beziehung“. Der Referent vom Psychiatriemuseum „MuSeele“ in Göppingen berichtete über ein dieses Thema zum Inhalt habende Kooperationsprojekt mehrerer europäischer Museen, das wegen fehlender Gelder der Europäischen Union leider nun in bescheidenerem Umfang gestaltet werden muss. So wird im MuSeele am 4. Dezember 2013 eine Wechsellausstellung zum Thema „Syphilis“ zu sehen sein. Sexualität in ihren verschiedenen Facetten – als körperliche Ergänzung geistiger Liebe aber auch als „Störfall“ im Hinblick auf Fallgeschichten behinderter oder missbrauchter Sexualität – haben von jeher, so Brüggemann, in Kunst und Literatur ihren Niederschlag gefunden. Erstaunlicherweise treffe dies jedoch nicht auf Gespräche im Rahmen von Psychotherapien zu. Hier werde das Thema anscheinend weitgehend vermieden bzw. nicht schriftlich dokumentiert – ob aus Gründen des Respekts oder der Scham, sei dahin gestellt.

Die nächste Jahrestagung des Arbeitskreises Psychiatriegeschichte Baden-Württemberg wird im September 2014 in den Räumlichkeiten des Badischen Psychiatriemuseums in der Illenau bei Achern stattfinden.

13. Juni 2013

Bernd Reichelt

Uta Kanis-Seyfried

Thomas Müller